Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 5 (1919)

Heft: 18

Artikel: Alle Schuld rächt sich auf Erden

Autor: Fischer, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abgeklärtheit. Feder hat freilich seine Dätschen, aber: das Können Deines Chores wird nur im Kampf mit musikalischen Hinsbernissen gehoben. Wer niemals zu kämspfen braucht, der wird nicht stark. Du kennst die Zaubersormel: ich will. Also, wenn so weit, dann mutig ans Werk. Aber:

"In die Tiefe mußt du steigen, Soll ich dir das Wesen zeigen; Nur Beharrung führt zum Ziel, Nur die Fülle führt zur Klarheit, Und im Grunde wohnt die Wahrheit." (Schiller, Consucius.)

Als Schweizer brauche ich Dir wohl nicht die prächtigen Motetten unseres Komsponisten an der Ostmark, I. H. Dietrich, in Erinnerung zu bringen. Ich erachte es als selbstverständlich, daß Du diese Neuschöpfungen kennst und später mit Deinem Chor auch — singest. Das gleiche gilt von Meister Schildknechts "Lauda Jerusalem", einer ganz im Stile der Alten geshaltenen, schwungvollen 5 stimmigen Komsposition. Das herrliche Werk hat mir schon manche stille Freude bereitet.

Deine Karte, nebst Bericht, daß Du gestern (Karfreitag) mit den beiden Liedern:

Mich. Haydn, Und es war Finsternis; und

Attenhofer, Herr, wir haben Heimweh! so großen Erfolg gehabt, freut mich. Es sind in der Tat Lieder, wie geschaffen für die erhabene Karsreitags-Liturgie.

Gewiß darsst Du am nächsten Maisonntag, nach dem "Ite, missa est", Engelsharts mit Recht schon ziemlich bekanntes "Laß herrschen hienieden wieder den Frieden" singen. Das warm empfundene Masrienlied ist da keineswegs unangebracht.

So, mein Lieber, jett hast wieder reichlichen "Stoff" zur zielbewußten Arbeit. Immer vorwärts auf der betretenen Bahn. Räume dem rein Handwerksmäßigen in der Runst nicht mehr Zeit ein, als Du mußt. Das Technische läßt sich eben nicht anders erwerben, gilt also hier als notwendiges lebel. Suche Deinem Beruse auch weiterhin eine ideale Seite abzugewinnen, troß der Schwere der Zeit, die auf uns lastet. Du hast doch wenigstens Behörden, die Dich zeitgemäß besolden, Deine Arbeit zu würs digen wissen. Freue Dich dessen und sei ihnen dankbar!

In Deiner nächsten Rähe aber speisen Auch-Behörden ihre Lehrer und Organisten mit ein par Fränklein ab und vertrösten fie auf — bessere Zeiten, — indessen ihre eidgenössischen Abgeordneten droben in Bern macker mitgeholfen haben: jedem Bahnar= beiter oder Briefträger seine 4—5000 und mehr Franken zuzusprechen. Heimgekommen, vergaßen diese Herren, daß ihre Mitbürger ihre Familien auch mit Ehren durch die Welt bringen möchten und auf Gottes Erd= boden ein Recht zu leben haben. Es lag in ihrer starken Hand — Geld ist ja genug im Land —, allein diese rührte sich (zur Verzweiflung eines ganzen ehrenhaften Standes) nicht. Hart, mein Lieber, hart. So kommt es, daß Lehrer, wie vor Groß= vaters Zeiten, unter dem Gespötte der Schulbuben — — Holz sammeln gehn. Diese haben sich freilich nicht zu genieren, — es ist ein ehrlich Tun. — Ob sich das aber mit der Ehre unserer Urkantone verträgt? Gib Du mir die Antwort darauf! Dein

A. L. Gaßmann. Sarnen, am Borabend des Ofterfestes 1919.

Alle Schuld rächt sich auf Erden.

Eine geschichtliche Betrachtung. Bon B. Fischer, Prosessor, Histirch.

In unserer stürmisch bewegten Zeit spielen sich Vorgänge ab, die Probleme lösen, die seit Jahrhunderten gelöst und unwider-russich schienen. Die Weltgeschichte marschiert mit Riesenschritten. Ereignisse erweisen sich als unumstößliche Tatsachen, die man dis jest für unmöglich hielt oder die im günstigsten Falle Jahrzehnte zu ihrer Verwirklichung gebraucht hätten. Ein solch unerwartetes Geschehnis ist die Wiederher-

stellung Polens. Unwillkürlich erinnert sie an das geslügelte Wort: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht; denn jene Staaten, die Polen zerstückelten, Preußen und Außland, sind zusammengebrochen, und auch Desterreich, das mehr gezwungen mitmachte, ging denselben Weg. Undankbar zerriß man jenes Land, das einst so viel für die europäische Kultur getan, das sie in entscheisdender Stunde vom Fanatismus der Türken

errettet hatte. Es war am 12. September 1683, als der Polenkönig Joh. Sobiesky mit fliegenden Fahnen mit seinen Scharen von den Höhen des Kahlenbergs gen Wien hinunterstieg, um den stolzen Großwesir Kara Mustapha zu schlagen, der das schöne Wien zur Residenz ausersehen. Desterreich verdankte damals in erster Linie den Polen seine Rettung. Auch es war ihm 100 Jahre später nicht dankbar. Wohl fühlte es die Ungerechtigkeit, die in einer Teilung des Landes lag, wohl machte es einige Anstrengungen, es zu retten; aber sie waren zu wenig wirksam. Und schließ= lich, als Preußen und Rußland zugriffen, tat es auch mit, um nicht die Rolle eines stillen Zuschauers spielen zu müssen. Aber es ging lange, bis die rechtlich denkende Kaiserin Maria Theresia sich überreden ließ, bei der Teilung mitzuhelfen. Erst als man ihr vor Augen stellte, daß auf dem vertraulich-friedlichen Wege der Diplomatie ein großes Blutvergießen sich vermeiden laffe, schickte sie sich in das Unvermeidliche; aber nicht, ohne nochmals auszusprechen, wie sehr sie sich dagegen gesträubt, und wie sie kein Mittel unversucht ließ, um den unheil= vollen Plan zu vereiteln. Das geht klar aus den Worten hervor, die sie zu Baron de Breteuil, dem französischen Gesandten am Wienerhose, sprach: "Ich weiß, daß ich damit meiner Regierung einen häßlichen Schandfleck anhänge; aber man würde mir vergeben, wenn man müßte, wie lange und wie sehr ich mich dagegen wehrte, und welche Menge von Umständen sich vereinigte, um meine Grundsäte und meine den maßlosen rechtswidrigen Bestrebungen der russi= schen und der preußischen Derrschsucht gegenüber gefaßten Entschlüsse zu erschüttern. Als ich nach langem lleberlegen immer noch

keine Möglichkeit sah, mich mit meiner ver= einzelten Macht den Plänen der beiden Mächte zu widersetzen, glaubte ich, ich brauchte nur recht übertriebene Forderungen und Ansprüche zu erheben, um einer verneinenden Antwort sicher sein zu können und die Unterhandlung gescheitert zu sehen; allein zu meinem grenzenlosen Staunen und Verdruß erhielt ich die unbedingte Zustimmung des Preußenkönigs und der Zarin. Ich war aufs schmerzlichste berührt, und ebenso erging es Herrn von Kraunit, der sich diesem grausamen Verfahren stets aus allen Kräften widersetzt hatte.*) An den Rand des der Raiserin vorgelegten Teilungs= vorschlages schrieb sie das prophetische Wort: ,Placet, ja, weil so viele und gelehrte Män= ner es wollten. Aber wenn ich schon längst tot sein werde, dann wird man die Früchte dieser Verlezung von allem, was bis jest gerecht und heilig war, sehen!"

Wir, Zeitgenoffen bes Weltkriegs, haben die Erfüllung dieser Worte in grauenvoller Weise erlebt. Alle drei Reiche, die an der Bergewaltigung Polens teilgenommen, sind zusammengestürzt, erstickt in einem Meere von Blut und Tränen. Die Revolution hob triumphierend ihr Haupt; die Fürstenfronen rollten über die Straßen. Träger mußten bugen für die Sünde ihrer Vorfahren. Freilich, nicht nur einzig um jener Schuld willen. Es kam im Laufe der Reit noch anderes dazu. Aber es war doch die Hauptsunde in der Idee, welche die Teilung zu Grunde lag: Gewalt geht vor Recht. Das war schon Imperialismus reinsten Wassers!

Die Strafe dafür war furchtbar. Ihre Einzelheiten werden wir noch des nähern sehen.

Soulnadrichten.

Solothurn. Die Delegiertenversammlung der solothurnischen Bolfspartei hat die Stimmabgabe für das Besoldungsgeset der Staatsbeamten und der Lehrerschaft freigegeben. Darnach ist es unsere Pflicht, sowohl an Bersammlungen wie im engern Kreise für die Annahme des Gesetes energisch zu arbeiten. Jeder tue an seinem Plate sein möglichstes unbeirrt um Lob oder Tadel aus den eigenen Reihen wie aus denen der politischen Gegner! F.

St. Gallen. : Erleichtert atmet die ft. gall. Lehrerschaft auf. Die Großrätl, Kommission hat

sich, entgegen der reg. rätl. Vorlage pro Teuerungs, zulagen im Sinne der Wünsche der Lehrer ausgesprochen: Für das 1. Halbjahr 1919 Fr. 400.— Grundzulage, Fr. 200 Familien. und Fr. 100.— Rinderzulage. Es dürste außer Zweifel sein, daß auch der gesamte Große Rat dem Beschlusse der Rommission zustimmt.

— Wil. Töchter-Institut St. Katharina, Das seit dem Jahre 1809 ununterbrochen bestehende Töchter-Institut der Dominisanerinnen zu St. Katharina in Wil, mit welchem eine Mädchen-Realsschule mit Externat verbunden ift, zählte im versssoffenen Schuljahr 179 Schülerinnen, von denen

^{*)} Brief des Baron Bretenil an den Grasen Bergennes vom 23. Februar 1775, bei Flessau: Histoire de la diplomatie française, 7me partie.